

Zum Besuch Hughes in Berlin.

Berlin, 31. Juli. Der amerikanische Staatssekretär Hughes wird am Sonnabend hier erwartet. Der amerikanische Botschafter Doughton ist von London kommend hier eingetroffen. Botschafter Doughton wird zu Ehren Hughes ein Dinner geben, an dem die Mitglieder des Reichskabinetts teilnehmen werden. Dann wird deutscherseits ein Wahlverfahren, und zwar, falls am Sonntag Reichskanzler und Außenminister noch nicht nach London abgereist sein sollten, voraussichtlich bei einem von beiden, im anderen Falle bei einem anderen prominenten Mitglied der Reichsregierung.

Ein deutscher Protest in Paris.

Berlin, 31. Juli. Die Reichsregierung hat gegen die neuen Kriegsgerichtsurteile im französisch-belgischen Besatzbereich am Mittwoch erneut Protest bei den alliierten Mächten erheben lassen. Der Protest des deutschen Botschafters in Paris ist am Mittwoch vormittag in Abwesenheit Berliots bei dem französischen Justizminister erfolgt. In der Zeit vom 15. bis 25. Juli sind im französischen Besatzungsgebiet 32 Kriegsgerichtsurteile gegen Deutsche gefällt worden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Die Organisation des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ist in Sachsen nahezu beendet. Seitern am Sonntagabend konstituierte sich in Dresden der Gau Ostsachsen mit den Unterbezirken Zittau, Löbau, Bautzen, Dresden, Freital, Meißen, Pirna und Freiberg. In Meißen ist die Gründung der Ortsgruppe bereits erfolgt, in den anderen Bezirken findet sie in den nächsten Tagen statt. Zum Vorsitzenden für Ostsachsen wurde Kreisoberhauptmann Bud-Dresden gewählt. Die Beteiligung ist außerordentlich groß und die Stimmung innerhalb der Arbeiterschaft für die neue Organisation günstig.

Die Amnestie in Bayern abgelehnt.

München, 31. Juli. Der bayerische Landtag hat die völkischen, sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge auf Amnestie für die politischen Gefangenen und ihre sofortige Haftentlassung abgelehnt. Justizminister Dr. Gürtner betonte, dass die politischen Gefangenen in Niederhohenbrunn ungleichmäßig behandelt werden. Ebenso wurden die Anträge auf Aufhebung des Verbots der kommunistischen Presse und Rückgabe des im kommunistischen Fraktionszylinder beschlagnahmten Materials abgelehnt.

Kommunistische Revolutionsvorbereitungen.

Berlin, 31. Juli. Aus Hamburg, München und Kiel liegen Nachrichten vor über aufgehobene kommunistische Agitationskomitees. Die kommunistischen Vorbereitungen für den 4. August werden von der „Roten Fahne“ offen zugegeben mit dem Hinweis an die Regierung, den Revolutionswillen der deutschen Arbeiter nicht immer zu unterschätzen. Der 9. November 1918 könne sich leicht wiederholen.

Ründigung des Lohntariffs durch den Zechnverband.

Essen, 31. Juli. Der Zechnverband hat an die vier Bergarbeiterverbände folgendes Schreiben gerichtet: Unter Bezugnahme auf die Verhandlungen am 28. d. M. über die Lohnregelung auf den südblichen Randzechen kündigt der Zechnverband hiermit die zurzeit gültige Lohnordnung zu Ende August d. J. (W.D.B.)

Sittlichkeitsverbrechen französischer Soldaten.

Berlin, 31. Juli. Das französische Kriegsgericht in Mainz verurteilte einen Infanteristen des 8. französischen Infanterie-Regiments, der am 13. Mai bei Weiskirchen an einem 17jährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen beging, zu 6 Jahren Zwangsarbeit, Degradation und Landesverweisung, ferner einen Schützen vom 31. französischen Regiment wegen eines ähnlichen Verbrechens zu zehn Jahren Zwangsarbeit, Degradation und Landesverweisung.

28. Deutscher Krankenkassentag in Hamburg.

Berlin, 29. Juli. In Hamburg ist unter starker Beteiligung von Vertretern aus allen Gauen Deutschlands der 28. Deutsche Krankenkassentag zusammengetreten. Staatsminister a. D. Kirchhoff führte in Vertretung des erkrankten Präsidenten Fröhdoer den Vorsitz. Als erster Referent sprach Ministerialdirektor Dr. Grieser über den Umbau der Sozialversicherung. Er verneinte u. a. die Frage, ob nicht die Versicherung heute zu teuer sei und verwies darauf, dass die erhobenen Prozentsätze von den Grundlöhnen zwar höher als vor dem Kriege seien, die Löhne selbst um viel höhere Prozentsätze gesunken seien. Grundlegend sei daran festzuhalten, dass die Genossenschaftsform die ideale Form der Krankenversicherung sei. Für die Leistungen forderte er Abstufungen nach dem Familienstand und Ausbau des vorbeugenden Selbstversichers. Ferner sei eine engere Zusammenarbeit der Krankenkassen, Invaliden- und Unfallversicherung erforderlich. Ueber die Wiederaufnahme der sozialhygienischen Arbeiten sprach

Prof. Dr. Großhahn, Berlin. — Der zweite Verhandlungstag wurde von Stadtrat Khrens in Berlin eröffnet und brachte ein Referat des Geschäftsführers des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen, Lehmann, über die Kräftefrage. Ein Antrag, den StV des Hauptverbandes von Dresden nach Berlin zu verlegen, fand einstimmig Annahme. Zum 1. Vorsitzenden wählte man Stadtrat Khrens (Berlin), zu Stellvertretern Staatsminister a. D. Kirchhoff (Dresden), Albert Kohn (Berlin) und Hermann Lehmann (Dresden).

Die Schwächung der Links- und Rechts- Radikalen.

Berlin, 31. Juli. Der preussische Innenminister Severing sprach sich einem Zeitungsvertreter gegenüber über die innere Lage aus. Er befahte sich auch mit der Gefahr, die die Kommunisten bilden, und erklärte, dass die Anziehungskraft der Partei nach außen stark abgenommen hat. Zahlreiche Angehörige haben der Partei den Rücken gekehrt. Die Geheimbefehle und sonstigen Geheimdokumente über angebliche bevorstehende kommunistische Putschpläne hält der Minister für gefährlich oder stark übertrieben. Die Gefährlichkeit der kommunistischen Terrorverbände sei aber die gleiche geblieben. Die Gefahr, dass diese Terrorattentate sich noch steigern, bestehe offenbar. Ein Verbot der kommunistischen Partei wäre das dümmste, was jetzt getan werden könnte und würde vermutlich zu einer Gesundung der kommunistischen Partei führen. Man hat manchmal den Eindruck, dass es die Kommunisten geradezu darauf anlegen, verboten zu werden. Im ganzen kann ich feststellen: Die kommunistische Partei ist geschwächt. Sie ist keine Massenbewegung mehr. Nur unter dem verstärkten Druck der wirtschaftlichen Not und falscher Politik könnte sie vorübergehend erstarren.

Ueber die Vorgänge in der rechtsradikalen Bewegung äußerte sich Minister Severing wie folgt: Die rechtsradikale Bewegung ist auch in Preußen zweifellos im Rückgang begriffen. Zerlegungserscheinungen sind bei den Rechtsradikalen vielfach bemerkbar.

Eine starke Gegenwirkung übt das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, das jetzt schon über eine Million Mitglieder zählt und am 10. und 11. August große Kundgebungen für Reichseinheit und Reichsverfassung veranstalten wird. Wie mir berichtet wird, sind in Hannover und Schlesien ganze Mitgliedschaften des „Stahlschiffes“ zum Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold übergegangen. Die Organisation ist vollkommen öffentlich und den Behörden selbstverständlich willkommen. Die Vaterländischen Verbände des Herrn Geisler habe ich nie ernst genommen. Ihre Stärke liegt lediglich in der Abfassung von Resolutionsurteilen und deren Abdruck in der deutschnationalen Presse.

Im ganzen konstatiere ich eine im Interesse der Staatsgewalt und im Interesse einer ruhigen, wirtschaftlichen wie politischen Entwicklung erfreuliche Schwächung der radikalen und populistischen Elemente links und rechts.

Don Stadt und Land.

Aus, 1. August.

Wieder „goldenen“ Zeiten entgegen.

Die gesetzlichen Maßnahmen über Deutschlands künftige Währung, wie sie der Dawes-Bericht vorsieht, das künftige Bankgesetz und ein neues Münzgesetz, sind bekanntlich im Entwurf fertiggestellt. Danach soll Deutschland wieder eine reine Goldwahrung erhalten, die in ihren wesentlichsten Punkten mit dem Zustand übereinstimmt, der vor dem Kriege herrschte. Freilich sind daneben in einer ganzen Reihe von Einzelheiten Abweichungen gegenüber der alten Währungsverfassung vorhanden. Das künftige deutsche Geld soll sich nur aus vier verschiedenartigen Gruppen zusammensetzen: aus Goldmünzen und Reichsbanknoten, aus Silber- und Kupfermünzen. Alleinige gesetzliche Zahlungsmittel bleiben die Goldmünzen und die Reichsbanknoten. Die Goldmünzen zu 10 und 20 Mk. sollen mit demselben Feingehalt und feststehenden nationalen Prägestimmungen wie früher hergestellt werden. Die alten Goldmünzen sollen wieder als gesetzliches Zahlungsmittel in Kraft treten und werden den neuen gleichgestellt. Ob allerdings in absehbarer Zeit Goldmünzen geprägt und in den Verkehr kommen werden, ist aberaus fraglich.

Die Stirkelung der künftigen Banknoten soll bis auf 10 Mark heruntergehen, während vor dem Kriege die kleinste Banknote auf 20 Mark lautete. Geld unter 10 Mark erhält nur den Charakter einer Scheidemünze. Dieses Kleingeld zwischen einem Pfennig und 5 Mark wird wesentlich anders aussehen als vor dem Kriege. Das Kleingeld soll vorläufig

fehlen, ebenso die silbernen 50-Pfennig-Stücke. Unter einer Mark soll es zunächst nur Kupfergeld geben, das wie bisher aus verschiedenen Legierungen, einmal für 10- und 20-Pfennig-Stücke, sodann für 5-, 10- und 50-Pfennig-Stücke bestehen soll. Die alten Kupfermünzen zu einem und zwei Pfennig sollen in Geltung bleiben, während das Kleingeld und die Kupfermünzen aus Eisen, Aluminium usw. außer Kraft gesetzt werden sollen. Auch bei den Silbermünzen soll es im wesentlichen bei dem jetzigen Zustande bleiben. Auch sie sollen künftig auf Reichsmark lauten und auch die Prägung von Pränkmünzen aus Silber soll wieder erfolgen. Die Geldmenge soll um die Hälfte schlechter bleiben als vor dem Kriege, so daß die Münzen an Silberwert nur etwa den vierten Teil des Nennbetrages wert sind, woraus sich für das Reich aus der Schaffung der Kupfer- und Silbermünzen große Gewinne ergeben. Das Inkrafttreten dieser Währung steht allerdings voraus, daß zunächst einmal der Dawes-Bericht von Deutschland angenommen wird.

Zur Feier des 3. August. In der Friedenskirche findet nächsten Sonntag vorm. 9 Uhr Festgottesdienst zum Gedächtnis an den Ausbruch des Weltkrieges vor 10 Jahren und die gefallenen und vermißten Krieger statt. Die Vereine der Gemeinde halten Kirchenparade. Der Gesangverein Sängerkreis unter Leitung von Herrn Kantor Kern hat die Chorgesangsvorträge liebenswürdig übernommen. Er trägt dabei u. a. das „Volkslied“ vor, das bei der deutschen Bundesversammlung in Hannover dieses Jahr vom Kaiser gesungen werden wird. — In der Nikolaikirche findet vormittags 9 Uhr gleichfalls Gedenkfeste verbunden mit Kirchenmusik, geboten vom Männer-Gesangsverein Lieberkranz, statt.

Reichswehr und Gedenkfeste. Der Reichswehrminister hat angeordnet, daß am 3. August Soldaten lediglich an den von den Behörden geleiteten Feiern teilnehmen. Dasselbe gilt auch für den 11. August.

Dienstjubiläum. Der Techniker Emil Dupont, wohnhaft in Aue, Wettinerplatz 4, feiert heute sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Ernst Geiner, Aktiengesellschaft. Aus diesem Anlaß wurde er von der Direktion beglückwünscht und ihm ein Geschenk ausgehändigt. Auch die Angehörigen der Firma erfreuten den Jubilar durch Beschenke und Schmückung seines Arbeitsplatzes.

Gendarmerie-Personalen. Bezirksobergendarmerie-Kommissar Schmidt-Berbau wird unter dem 1. Oktober 1924 als Grenzobergendarmerie-Kommissar nach Ebersbach versetzt werden. An seine Stelle wird an diesem Tage Gendarmerie-Kommissar Höning vom Gendarmerie-Posten Aue zum Bezirksobergendarmerie-Kommissar befördert und nach Berbau versetzt werden.

Einen fröhlichen Abend in Raths Kaffeehaus bereitete gestern abend allen Besuchern dieses beliebten und gern besuchten Etablissements der Dialekthumoristik und Sänger zur Laute Rudi Sieber. Ein Original in seiner Art, verstand es dieser Vortragsmeister, kaum daß er seine ersten Witzreihen hatte steigen lassen, eine behagliche, humorgeschwängerte Stimmung zu verbreiten, wobei sich alle Besucher offensichtlich wohlfühlten. Mit einem köstlich geschmeckten und meistershaft vorgetragenen „Stilleben in einer oberbairischen Kruppe“ begann Rudi Sieber seine gekrügte Serie, und dann folgte Schlag auf Schlag, so daß der Besteher in Längeln vor lachenden Jungen, die lustigen Fädelieder in den verschiedensten Mundarten, die prächtig angelegte und aberaus drohlige Gerichtsrede in Prosa, das Berliner Schusterjüngelied von „de scheensten Veenecken“ und so fort in reichster Abwechslung. Sieber ist Meister des Dialekts, ob Berliner oder Wiener, ob bayrische oder böhmische Mundart, er singt und spricht sie alle, wie es gerade verlangt wird. Die Vortragsfolge ist durchaus dezent und wo hier und da mit ein wenig Paprika gewürzt ist, wird die Stimmung dadurch nur gehoben, nicht herabgedrückt. Der beste Beweis dafür war der gern und reichlich gekendete Beifall, den Rudi Sieber nach jeder Nummer schunzeln einheimen konnte. Den übrigen Teil des heiteren Abends füllte die Kapelle mit entsprechender Unterhaltungsmusik in vorzüglichster Weise aus. Ein Besuch des heutigen letzten Gastspielsabends ist nur wärmstens zu empfehlen.

Das Wetter im August. Der August bringt am 28. das Ende der Dinstage, die als heißeste Tage im Jahre gelten. Sie haben am 22. Juli begonnen und sind bis heute sehr wetterwendisch gewesen. Den hundertjährigen Kalender zufolge sollen die ersten acht Tage des August sehr schön und warm sein, dann kommen drei unfröhliche Tage, worauf wieder schönes Wetter eintreten und bis zum Ende des Monats August anhalten soll. Hoffentlich behält der „100jährige“ recht.

Lotterien der Jugendherbergen. Der Hauptgewinn der Lotterie des Ausschusses der sächsischen Jugendherbergen fiel auf Nummer 52 208.

Die Herweghs.

Roman von Elisabeth Dill.
Copyright by M. Feuchtwanger Halle a. S.
(14. Fortsetzung.)

Am den Oberabend, sobald sich die Haustür hinter ihrer Mutter geschlossen hatte, verschwand auch Etana; sie nahm einen Wagen am Bahnhof und ließ sich durch die Kurhausallee zu ihrer Freundin tragen, und der Rummel benutzte die Gelegenheit, das Kaffeealkohol zu besuchen, in dessen türkischen Gemächern Bauhützerinnen ihre Ränke preisgaben. Er hatte den Manager auf der Biersteiner Kirmeß kennen gelernt. Er betrieb die Beschleunigung des Abendessens, begab sich in Hut und Mantel selbst in die Speisekammer und holte einen Laib Brot, eine Wurst und die Butterdose. „Brin, oen Sie wat Bier, Trina, ich habe Gile, wichtige Geschäfte rufen mich.“

„Ach ja, würden Sie lieber Ihre Aufgaben machen,“ sagte Trina, die bei der einsamen Lampe im Badezimmer saß und Strümpfe hobte. „Was haben Sie denn davon?“

„Dobon verheben Sie nichts, Trina. Ich sehe dort die „Witwen-Schule“, das „Kaffe-Fenster“ und andere Dinge, dorentwegen der alte Erler erst nach dem Orient gondein muß. Wir rauchen Trina aus dem Tabak, und wenn wir und verabschieden, sagen wir nicht adies, sondern Frieden über dir.“

„Das wird was Schönes sein... Wa koozt es denn?“ fragte Trina.

„In der Rue Wohlwoda. Die gibt es nicht? Ich hab ja alle keine Ahnung vom Leben, und Sie hätten auch geklettert, statt Strümpfe zu stopfen, in die Rhein-anlagen zu gehen und dort wertvolle Bekanntschaften anzuknüpfen.“ Aber daran hatte Trina nun mal „keinen Spaß“. Von den Rheinanlagen hatte sie die Nase voll, denn dort hatte sie ja jenen Herrschneider kennen gelernt, mit dem sie so hereingefallen war. Der mußte auch immer in diesen miserablen Kaffees herumhüpfen, das „falsche Ruder“.

„Nun, dann kann ich Ihnen auch nicht helfen,“ sagte der Rummel. Er hatte einen talentreichen Tag hinter sich, hatte Tante Betty, die alles von Berlin kommen ließ, ihre Kiste in der Mainzer Straße ausgetragen, was er sich gut bezahlen ließ, hatte Luz einen Brief „Nige hauptwohlagend“ abgeholt und der Kolbin, „Ernst Schötegepanther“, den Kleiderschrank mit dem Dietrich kunstvoll geöffnet, denn die Rheinauer Schloffer zeichneten sich dadurch aus, daß sie nie kamen, wenn man sie rief. Dann hatte er zwei Kaninchenfelle in der Goldwaße bei seinem Freund Behy zücht, aber mit Gewinn verhandelt. Sie entkammten seiner Bucht, die er im Hofe, zu Fräulein Schmidts Kammer, unterhielt und schließlich hatte er Mamas Granatarmband, der in einer vorausehenden Rafferte ein nutzloses Dajahn führte, verkauft. Man wollte es auch etwas von seinem Sammelgut haben.

„Schätzol abum, Trina! Das heißt Wohl-komm'n.“ Er brückte den Hut auf den Kopf und ließ Trina allein mit ihren vielen Strümpfen. Und die

Haustüre ließ er, da man ihm den Schlüssel entzogen hatte hinter sich weit offen.

Ernst Pragls hatte sich allmählich ausgebaut. Es gab in dieser Stadt eine Menge wohlhabender Witwen, die sich das Jahr hindurch meist auf Reisen befanden und nur heimzukehren schienen, um die Mahfestspiele mitzumachen.

Diese hatten ihren Weg zu Herweghs Büro gefunden. Es gab keinen liebenswürdigeren Berater wie Herweghs. Er war so recht das Benefizium zu dem großen Justizrat Erlich, der einen nie ausreden ließ. Und er legte einem das Geld außerdem besser an wie irgendein Bankier. Man bekam fünf bis sechs Prozent bei Herweghs. Er hatte immer Hypotheken auf Goldbergerische Häuser zu vergeben, denn diesem fiel es nicht ein, sein Geld auf Häuser zu lassen. Häuser in der Kochbrunnentstraße waren Gold wert, und die Witwen scheuten auch vor einer dritten Obwohler nicht zurück, wenn ihnen Herweghs dazu riet.

So war eines Tages Frau Adelheid Rumbf, die Cellotante, in Herweghs Büro erschienen. Reich, gelblich, in helle Mantel gehüllt, auf dem Kopf einen turbanartigen Kopfschlauch, der mit Federn oder Kolchern geschmückt war, einen kleinen, feinen Mops an der Seite führend, besagte sie ihm überal, auf den Strammade, in den Kaffees, im Margarten und Theater. Sie kam in einer diefreten Angelegenheit.

(Fortsetzung folgt.)